Die Glocken gehn nach Rom : eine Erinnerung

Autor(en): **Danz, Cilgia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 14

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dieser Jahreszeit im Tessin wahrhaftig als Fremdlinge vorkommen, in dieser jetzt noch jungfräulich-herben Landschaft etwas Biblisch-Heiliges; wir ahnen, daß diese einfachen Menschen, die hier ihre schlichte Arbeit verrichten, so wie es während Jahrhunderten ihre Vorfahren taten und während Jahrhunderten ihre Nachkommen tun werden, vor uns etwas voraus und für sich haben, das bei uns längst vom modernen Asphalt zugedeckt und verschüttet worden ist. Ihr Leben, mag es müh- und armselig sein, es ist eingebettet in harmonische Verbundenheit zwischen Natur und Glauben. Man kann sie blasiert belächeln oder bedauernd bemitleiden. Aber wandert nur lange genug durch diese Landschaft mit ihren steinigen Wegen, kargen Aeckern, hart arbeitenden Männern und Frauen, schaut in ihre einfachen Hütten, setzt euch zu ihnen ans heimelige Kaminfeuer, macht euch mit ihren Sorgen und Nöten, mit ihren kleinen Freuden vertraut, dann wird euer blasiertes Lächeln zur Grimasse über euch selbst werden. Ihr werdet Mitleid mit euch selbst haben. Asphalt: herbe Tessiner Erde 0: 1. Wem dieses Resultat nicht paßt, dem sei es unbenommen, sich bei den mondänen Klängen eines Kursaalorchesters und bei einem Boccalino roten Nostranos darüber hinwegzutrösten.

Meinrad

Die Glocken gehn nach Rom

Eine Erinnerung

In Florenz wohnten wir am Abhang von Fiesole. Links, wenn man gegen die Stadt schaute, in einem Sattel, lag Maiano mit der kleinen Kirche und hinter uns, hoch oben, getragen von Zypressen und Olivenhainen, stand Fiesole, auch mit einem Kloster und einer großen Kirche. Das ganze Jahr hindurch kam ein Läuten und Bimmeln von all diesen Kirchen. Von Morgen bis abends spät hatten die Glocken was zu sagen, uns an etwas zu erinnern, uns zu ermahnen, und es war recht so. Es gehörte zu meinem Leben, daß der liebe Gott ständig durch die Glocken etwas zu sagen hatte. Nur während der Osterwoche war es anders. Mama sagte: „Die Glocken sind nach Rom gegangen, dort werden sie gesegnet ...“ und meine Kinderseele war beklommen. Die Stille dieser Woche war unheimlich, und so verlassen kam man sich vor, wie wenn der liebe Gott auch mit nach Rom gegangen wäre. Mama sagte zwar, das Bimmeln gefalle ihr nicht, das Berner Münster läute viel schöner, aber große Leute sagen so Sachen, Kinder wissen es besser. Wenn die Glocken fort waren, war es traurig.

Ich stellte mir vor, wie der Priester von Maiano in sein Türmchen hinaufstieg, um die Glocken abzuhängen, er, der immer triefend naß von Schweiß war ... wie muß das gewesen sein! Er wickelte sie in Zeitungspapier ein, mit einer Flasche Chianti und Ermahnungen der alten Cecca (über die unsere Mädchen lachten und Witze machten, die ich nicht verstand) ging er an den Bahnhof. Wie hübsch mußte die Reise sein, alle Priester mit ihren Glocken, und wie besonders schön mußten die Priester vom Dom sein mit ihren goldbestickten Kleidern. Wie sie zwar die schweren Glocken vom Campanile herunterholten, war mir nie ganz klar, aber es waren ja so viele Priester immer an der Messe, irgendwie wird's schon gegangen sein. Was würde der Papst sagen, wenn sie alle kämen, um ihre Glocken segnen zu lassen?

Ob sie wohl nachher Rom anschauen würden? Ich wäre so gerne nach Rom gegangen, aber man sagte mir, ich wäre zu klein. Rom war für mich fast, wie wenn man vom Himmel sprach, etwas so beängstigend Großes und Mächtiges. Schon nur wegen des Papstes. Meine Tante mußte oft nach Rom, einmal wurde sie von der Königin dekoriert, genau wie ein Soldat hatte Papa gesagt. Die Königin gefiel mir, sie kam einmal nach Florenz und fuhr durch die Via Tornabuoni, wo wir Kinder auf einem Balkon vor Eifer fast herunterfielen. Sie saß in einem

offenen Wagen, und neben ihr saß ein ganz kleiner Mann, das war der König, und er salutierte nach links, sie grüßte nach rechts, sie hatten nicht Zeit, alle schönen Sachen zu sehen, die in Florenz waren, die mir Papa auf dem langen Schulweg jeden Morgen zeigte, aber Giulia, die uns Kinder krampfhaft hielt, sagte, das mache nichts, es wäre schön genug, Königin zu sein und übrigens wäre Rom viel schöner als Florenz!

Würde wohl unser Pretino am Ostersamstag zeitig zurück sein? Hatte er seiner Cecca eine Flasche Lacrimae Cristi mitgebracht? Der Name dieses Weines gefiel mir so, er paßte gut zur Osterzeit.

Dann kam endlich der Ostermorgen. Wie lange mußte ich warten auf den ersten Glockenschlag der kleinen Kirche von Maiano? Und als er kam, wie jubelnd schlossen sich alle andern Glocken an, und sogar die tiefen, tiefen Töne vom Dom hörte man hinauf donnern. Alle Fenster waren sperrangeloffen. Die Mandelbäume blühten, die Pfirsichbäumchen leuchteten rosarot zwischen den Oliven, alle Vöglein, die mit den Glocken geschwiegen hatten, sangen wieder. Der Garten war frisch gespritzt vom Tau und das Moosröschen hatte Knöspchen. Wie schön, wenn für Kinder Ostern nicht nur ein Eiersuchen ist, sondern ein strahlendes Lied vom Frühling.

Das Haus war blitzblank geputzt, denn jetzt kam der Pretino, um es zu segnen, wie der Papst die Glocken gesegnet hatte. Die Mädchen standen wie frisch gebacken da, und wir Kinder schauten aus dem Badezimmerfenster, gefegt und gestärkt in weißen Schürzchen, ob die kleine Prozession nun endlich käme. Man hörte schon singen in den Sträßchen zwischen den Hecken. Wir schrien „Mamma, Mamma, vengono!" und langsam stieg sie den Hügel hinauf, der Priester im schönen langen weißen Chorhemd und ein paar Bübchen in weißen Blusen und Spitzen, die das Kesselchen trugen oder den Wedel oder den Weihrauch.

Oft war's nicht der dicke alte Prete, der immer heiß hatte, sondern ein hübscher junger, der eine schöne Stimme hatte. Mir wurde schrecklich angst und bang. Der Prete spritzte herum, die Kaninchenställe, die Zisterne, die Küche und alle Zimmer, die Mädchen alle, die kniend murmelnd mit den Schürzen das Weihwasser aufwischten, damit es keine Flecken gäbe. Der liebe Gott muß viel Humor haben, davon bin ich überzeugt.

Dann ging der Priester weiter, singend und murmelnd, zwischen den Hecken, wo Schmetterlinge an den wilden Rosen rochen, nachdem ein dicker Batzen in sein Käßlein geklirrt hatte.

Jetzt war's vorbei! Jetzt konnte man genießen. Jetzt war alles wieder gut, man durfte durch die Zimmer ohne etwas zu verderben. Man konnte die Spielsachen hinauszerren und das Schürzchen zerknittern und die heilige Angst um den Priester und sein Gemurmel war weg, und ganz besonders beglückend und beruhigend war die Sicherheit, daß die Glocken wieder da waren und daß mein kleines Leben wieder durchtränkt war von ihrem Klang, das ganze schöne lange Jahr hindurch!

Cilgia Danz

OSTERN

O Ostern, wunderliche Zeit,
wie wird die Erde licht und weit,
den Frühling zu empfangen.

Tautropfen spiegeln überall
der Sonne Licht wie ein Kristall
in farbenfreud'gem Prangen.

Die Knospen recken sich dem Licht,
das starres, banges Dunkel bricht,
dem Frühlingstag entgegen.

Im Winterschlaf erworb'ne Kraft
treibt in die Rinden neuen Saft;
und zartverhaltnes Regen

erfüllet Wiese, Wald und Tal,
das ganze Land erhellt ein Strahl
vom Auferstehungssegen.

D. Kundert